Laibacher Zeitung.

N^o. 64.

Samstag am 20. März

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amthlicher Theil.

S. E. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. März d. J. den Landespräsidenten in der Bukowina, Karl Grafen Rothkirch-Panthen, zum Präsidenten der Grundentlastungs-Landeskommission, dann der Grundentlastungs-Fondsdirektion, sowie der Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landeskommission im Herzogthume Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Stuhlrichterämter, Adjunkten Nikolaus Kozrakiewicz und Johann Czaczowski zu Stuhlrichtern im Kaschauer Verwaltungsbetriebe ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Fiume, Benedikt Knapp, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Die Oberste Rechnungskontrollbehörde hat den Hofkonszipisten dieser Behörde, Johann Wagesl, und den Rechnungs-Offizialen der k. k. Staats-Kredit- und Zentral-Hofbuchhaltung, Peter Jirguth, zu Rechnungsräthen dieser Hofbuchhaltung ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 19. März.

Wenn schon die Urheber des Attentats vom 14. Jänner von der Gerechtigkeit vernichtet worden sind, so sind doch damit die Folgen des Attentats nicht beseitigt. Die Spannung zwischen den beiden Mächten England und Frankreich ist zwar der Sache nach als ausgeglichen zu betrachten, demungeachtet fahren die Blätter beider Länder fort, der allgemeinen Mißstimmung Ausdruck zu verleihen.

Auf die kriegerischen Artikel der „Times“ antwortet das „Univers“ in einem Artikel, welcher jenem des Cityblattes an Offenherzigkeit durchaus nicht nachsteht. Es heist darin unter Anderm: „Die Franzosen lieben England nicht und sie haben Grund dazu; bei aller Uneinigkeit, bei aller Spaltung gilt es noch ein Wort, welches auf dem Gipfel der Pyrenäen, an

feuilleton.

Graf Richard Ursini von Blagay †.

Den 14. März d. J. starb in Laibach Graf Richard Ursini v. Blagay, k. k. Kämmerer und Landstand in Krain, im 72. Lebensjahre. Einer alten, reichgräflichen Familie entsprossen, erwarb sich der Verstorbenen durch den Adel seiner Seele die allgemeine Liebe und Verehrung. Wahre Frömmigkeit, offene Biederkeit, freigebige Wohlthätigkeit und der wärmste Patriotismus bildeten die Grundzüge seines Charakters. Treu dem Horazischen Spruche *Beatus ille* lebte er größtentheils zurückgezogen auf der Herrschaft Billiggratz, wo er für jene Gegend äußerst segensreich wirkte. Es war ein rührender Zug der Anhänglichkeit seiner einstigen Untertanen, deren Vertrauen ihn nach Auflösung des Unterhandverbandes zum Bürgermeister seiner Gemeinde wählte, daß die dortigen Bauern sich die Ehre ausbaten, beim Leichenbegängnisse am 17. den mit den gräflichen Wappen geschmückten Sarg ihres einstigen Gutsheeren zu Grabe zu tragen. Beim glänzenden Leichenzuge, dem sich eine zahllose Menge von Begleitern aus allen Klaffen anschloß, war auch, außer den Leichenträgern, der Bauernstand von Billiggratz, der den Verstorbenen wie einen Vater verehrte, sehr zahlreich vertreten.

Auch in der Wissenschaft war Graf Blagay thätig, und diese hat ihm für seine Verdienste um die

den Ufern des Ozeans, in den Ebenen des Elsaß und der Sologne, in den Straßen von Paris, im Palaste, in der Hütte, in den Werkstätten wie im Handelskomptoir, überall dieselben Gefühle, denselben unerschöpflichen Eifer erzeugen würde. England möge diesen Augenblick nicht herbeiwünschen; die Freunde, die es zu Anfang des Jahrhunderts hatte, besitzt es nicht mehr und der Nimbus von Waterloo ist in den letzten Jahren so ziemlich verfliegen; England verlor die Stärke seiner Siege; wir aber behielten unsere Bitterkeit; das weiß der Mann nur zu gut, der unsere Geschichte lenkt und sich rühmen kann, der Erbe von St. Helena zu sein.

Die Noten, die zwischen Malmesbury und Walewsky ausgetauscht wurden, sind am 15. d. Abends den beiden Häusern vorgelegt worden, und am 16. Morgens hat in Paris der „Moniteur“ sie bereits veröffentlicht. Die Walewsky'sche Note ist, wie man bereits erfährt, über alle Erwartung versöhnlich. Dieselbe besagt, Napoleon III. habe nichts fordern können, was mit Englands Ehre unvereinbar sei; der Wunsch, England möge Maßregeln gegen die Flüchtlinge ergreifen, sei nur zum Besten der Allianz beider Nationen ausgesprochen. „Der Kaiser ziehe sich von der Streitfrage zurück und mache keine Forderungen,“ da er der Freundschaft Englands volles Vertrauen schenke.

Verstehen wir den Sinn dieser Worte recht, so verzichtet man in Paris auf die Durchführung der Verschwörungsbill und ist vielmehr bemüht, diesen Stein des Anstoßes aus dem ohnehin so dornenvollen Pfade des Ministeriums Derby hinwegzuräumen. Diese Politik des Kaisers der Franzosen verdient volle Anerkennung; sie ist die tatsächliche Ergänzung der versöhnlichen Staatschrift, zu welcher der Senator La Querouiniere den Namen beilegt.

Die Korrespondenz Napoleon I. macht großes Aufsehen, welches noch gesteigert wird durch die Art und Weise, wie wir die ersten Probestücke dieses historischen Werkes erhalten. Kaum hat die mit der Herausgabe der Korrespondenz beauftragte Kommission über die Vollendung ihrer Arbeit Bericht erstattet, so erscheinen ausführliche Auszüge im „Moniteur“. Es ist begreiflich, daß dadurch das Publikum verleitet wird, diese Publikation von einem ganz andern als dem bloß literarisch-historischen Gesichtspunkt aus zu beurtheilen. Es wird ihr hier ein offensibler, ein of-

fiziöser Charakter beigelegt, und ein Gleiches vielleicht in noch höherem Grade wird im Auslande der Fall sein. Aber nicht bloß die Art der Publikation, sondern auch die Wahl der publizierten Auszüge regt zu der Voraussetzung einer dabei waltenden besonderen Absicht auf. Bedächtige Männer fragen sich, warum aus dem reichen Material gerade die auf den ersten italienischen Krieg Bezug habende Korrespondenz herausgehoben werde; und zwar gerade in einem Momente, wo in Italien ohnehin so viele einheimische und fremde Ursachen der Aufregung wirksam sind.

Man findet es auffallend, daß unmittelbar, nachdem im „Moniteur“ der Brief gestanden, durch welchen Orsini Napoleon III. zur Befreiung Italiens aufruft, in demselben offiziellen Blatt die Erinnerung an die Zeit belebt wird, wo der erste Bonaparte über die Reorganisation Italiens seine Pläne darlegt und von dem Antheil spricht, den er den dort herrschenden Dynastien lassen oder nicht lassen will.

Die Angelegenheit von Chalons ist vor den Gerichtshof von Dijon gebracht worden. Der Präsident de la Cuisine und der General-Advokat Massin, die sich seit letztem Freitag in Chalons befinden, leiten die Untersuchung. Ueber die Vorgänge vom 6. selbst erfährt man nur wenig. Es scheint jedoch, daß ein der Stadt fremder Mann an der Spitze der Bewegung stand. Derselbe forderte von der Brücke aus auf, der entstehenden Republik Unterstützung zu gewähren, da sie dieses Mal eine wahre Republik sein würde. Die Insurgenten marschirten nach dem Klang einer Trompete. Sie schienen jedoch nur wenig Muth gehabt zu haben, denn als sie in der Nähe der Gendarmie angekommen waren, schwieg die Trompete und kein Ruf wurde mehr ausgestoßen. Der Gendarmerte gegenüber angekommen, machte die Bande Halt und es fand eine geheime Verhandlung Statt. Man weiß nicht, was darin vorging. Man hörte nur folgende Worte eines der Redner: „Puisque les hommes ne sont pas des hommes, eh bien! m. . .!“ Der Mann legte darauf sein Gewehr nieder und ging davon.

In der Schweiz herrscht gegenwärtig in Folge der Flüchtlings-Jagd und wegen der wirklich längen und doch im Ganzen ziemlich unwirksamen Passerschwerisse gegen Frankreich eine gereizte Stimmung. Man drängt den Bundesrath zur Abhilfe und selbst zu energischen Repressalien, ohne recht zu wissen,

jede Weise, sie wollen durchaus nicht als bescheiden angesehen werden.

Auch dem Publikum gegenüber, dessen Interessen er eigentlich vertritt, hat der Kritiker eine schwierige Stellung; denn nicht immer sind seine Urtheile, die er stets auf die ewigen Gesetze der echten Kunst basiren muß, mit denen des Publikums übereinstimmend; diese hängen immer von der herrschenden Geschmacksrichtung oder von der Stufe der Ausbildung des Kunstsinnes ab.

Um so freudiger aber wird er zur Feder greifen und sein Urtheil bekannt geben, wenn dasselbe auch vom Publikum getheilt wird, wie es sicher in Bezug auf das Concert geschieht, das die philharmonische Gesellschaft zum Besten ihres Chormeisters am vergangenen Montag Abend gab. Fürs Erste müssen wir unsere Freude über die Theilnahme ausdrücken; der geräumige städtische Redoutensaal war gefüllt mit einem zahlreichen Auditorium, das sich nach dem Programm einen reichen Genuß versprechen durfte. Und es fand sich in seiner Erwartung nicht getäuscht.

Das Concert war ein reines Vokal-Concert, wie ein Blick auf das Programm lehrt. Die Einseitigkeit, die einem solchen immer anhängt, zu vermindern, die Wahl und Zusammenstellung der einzelnen Piecen zeugt von seinem guten Geschmack und wahren Verständniß, und deutet die Richtung an, der er huldigt.

Die erste Abtheilung eröffnete ein „Psalm“ von Louis Spohr. Es ist eine Komposition voll Kraft und Würde, voll Schönheit und Anmuth, die zur Begeisterung hinreißt; ein prächtiges Werk

Erforschung der Flora Krains in der feinen Namen tragenden Daphne Blagayana Fr., einer von ihm auf dem Lorenzberge bei Billiggratz entdeckten und bisher von nirgends anderswo bekannten Seidelbastart ein schönes und unvergängliches Denkmal gesetzt. Es ist bekannt, daß Weiland Se. Majestät der König von Sachsen, ein großer Naturfreund, diese seltene Pflanze im Jahre 1838 an jenem Standorte mit einem Besuche beehrte.

Concert.

Die Aufgabe, über Kunstleistungen einen gewissenhaften Bericht zu schreiben und ein gerechtes Urtheil zu fällen, ist eine sehr schwierige und dabei wenig beneidenswerthe und dankbare; denn Derjenige, welcher sich ihr unterzieht, wird stets als eine feindliche Person angesehen und muß die albernsten Bemerkungen über sich ergehen lassen. „Fordere Niemand mein Schicksal zu hören“ — mit diesem Viedeanfang kann er füglich immer die Frage „wie geht es Ihnen?“ beantworten. „Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß“, das ist die unsinnige Forderung, die jeder Künstler (das es erlaubt ist, dieß Wort so zu mißbrauchen!) an den Kritiker stellt, und Jeder, der sich dieser Künstlerschaft beizählt, hält sich wenigstens für ein verkanntes Genie und schnaubt Rache, wenn er nicht mit Davison, Devrient, Karl Scholz, Garris, und Gott weiß, was für Größen, in eine Parallele gestellt wird. Es gibt keine empfindlicheren Naturen, als die solcher „Künstler“; Göthe's Ausspruch „nur die Lumpe sind bescheiden“ beherzigen sie ebenfalls auf

worin dieselben denn bestehen sollen und ob dadurch das Uebel nicht noch ärger werde. Der Bundesrath befindet sich offenbar in der peinlichsten Lage. Zuerst wurde bestritten, daß in Betreff der Flüchtlinge eine Note Frankreichs eingetroffen sei, später versichert, die französische Note enthalte keine Begehren, sondern nur allgemeine völkerrechtliche Auseinandersetzungen, womit der Bundesrath stets einverstanden gewesen sei. Jetzt erhebt sich aus der französischen Note, daß Frankreich schon zum vierten Male binnen 6 Monaten die Internirung der Flüchtlinge in Osnf verlangt hat, daß es jetzt auf sofortige Erfüllung dieses Begehrens dringt, und daß es im Falle des Nichtentsprechens wirklich Drohungen ausgesprochen hat.

Die Differenz am Bundestage wegen der Pensions-Nachzahlung für die Offiziere der ehemals schleswig-holstein'schen Armee geht einem Berichte der „Zeit“ aus Frankfurt zu Folge ihrer Lösung entgegen. Es lasse sich hoffen, daß Preußen und die ihm beigetretenen Staaten dem von Oesterreich vorgeschlagenen Auskunftsmodus keinen Widerstand entgegenzusetzen werden.

Oesterreich.

Wien, 16. März. Einer Nachweisung über den Fortgang des Grundentlastungsgeschäftes in Siebenbürgen entnehmen wir, daß bis Ende Februar l. J. folgende Beträge flüssig gemacht wurden:

1. An ordentlichen Ararialvorschußen in 6 Raten	3,588,599 fl. 9 1/4 fr.
2. An außerordentlichen dreijährigen Vorschußen	1,080,467 fl. 58 1/2 fr.
3. An Abschlagszahlungen fälligen 8jährigen Renten für 2137 Bezugsberechtigte u. zw. in Obligationen 3,318,700 fl. bar zur Ausgleich. 23,508 fl. 56 1/4	3,342,208 fl. 51 1/4 fr.
4. An kapitalisirten Rentenrückständen nach Abzug aller unter 1. verfallenden Vorempfänge für 310 Bezugsberechtigte in Obligationen 465,700 fl. bar zur Ausgleich. 8,808 fl. 52 1/4	
5. An Entschädigungskapital nach erfolgter gerichtlicher Zuweisung für 154 Berechtigte in Obligationen 547,560 fl. bar zur Ausgleich. 4,078 fl. 4 1/4	551,638 fl. 4 1/4 fr.

sonach im Ganzen für . 9,137,383 fl. 1/4 fr.

— Als zukünftiger preuß. Gesandter in Wien wird jetzt der bisherige preussische Gesandte in Petersburg, Baron v. Werthern, bezeichnet.

* Man meldet aus Mailand vom 16. März: Der Sekretär der italienischen Eisenbahngesellschaft Mora und die Gattin eines Banquiers wurden gestern im Bureau des Ersteren in Verona durch Pistolenhüße entleibt gefunden. — Heute Vormittags wurde der Direktor der hiesigen Veterinäranstalt Arvedi sammt seiner Tochter von dem Gatten der Letzteren auf der Stiege des erzbischöflichen Palastes erschossen.

Venedig, 15. März. Unser Seeverkehr hat im vorigen Jahre erfreuliche Resultate ergeben; während im Jahre 1845 nur 4233 Schiffe ein- und ausliefen und einen Import von 49 Mill., einen Export von 12 Mill. Zwanziger, im Ganzen einen Umsatz von etwa 61 Millionen Zwanziger vermittelten, erhöhte sich im vorigen Jahre, bei 9783 ein- und ausgefahrenen Fahrzeugen, der Werth der Einfuhr auf 123, jener der Ausfuhr auf 57, beider zusammen auf etwa 180 Mill. Zwanziger. Der Umsatz des Seehandels hat sich somit seit jener Zeit gerade verdreifacht, die Zahl der daran beteiligten Schiffe dagegen verdoppelt. Der Werth der Ein- und Ausfuhr betrug: 1851-95, 1852-118, 1853-151, 1854-168, 1855-167, 1856-182 und wie erwähnt, 1857-180 Millionen Zwanziger. — Erzherzog Ferd. Maximilian hat die Kopien der zwei, von den Franzosen eingeführten, Deckengemälde im Saale des Rathes der Zehn (Juno, jetzt in Brüssel, und Jupiter, den Blitzstrahl auf die Laster schleudernd, gegenwärtig im Louvre — beide von Paolo Veronese) bestellt, um die störenden Lücken an dem reichgeschmückten Plafond in würdiger Weise auszufüllen. Die Ruhmeshalle in der inneren Gallerie des Dogenpalastes wird durch den kunstsinigen und den Nationalruhm ehrenden Prinzen durch die Büsten von vier berühmten Venetianern bereichert; für selbe sind gegenwärtig über 30 andere Medaillons und Marmorbüsten in Arbeit, welche von patriotischen Privaten gestiftet wurden. (Tr. Ztg.)

Frankreich.

— Ueber die gerichtliche Untersuchung, die in Chalons eingeleitet worden ist, vernimmt man noch nichts. Die Journale dieser Stadt bringen folgende Einzelheiten über die dortigen Ereignisse: „Am Samstag Abend gegen halb 9 Uhr stürzte sich eine Zusammenrottung über die Schildwache des Postens des Place de Beaune her, und zwar in dem Augenblicke, wo dieselbe im Schilderhause Schutz gegen den Regen gesucht hatte. Hierauf wurde die Wache selbst überfallen. Nach einem Kampfe wurden mehrere Soldaten entwaffnet, dem Sergeanten und 4 Grenadiere gelang es aber, ihre Waffen zu behalten. Von dem Wachposten aus marschirten die Insurgenten unter den bekannten Rufen nach dem Bahuhofe. Nachdem

sie versucht hatten, einige Arbeiter in den Wirtshäusern zu verführen, zogen sie nach der Brücke, um die Verbindungen mit der Garnison abzuschneiden. Einige Zeit war die Verbindung unterbrochen und Niemand konnte passiren. Unterdessen hatte der zweite Inspektor des Eisenbahnhofes, der ehemalige Unteroffizier Moreau, die Gendarmen und die Behörden von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Die Letzteren versammelten sich auf der Unterpräsektur mit einer großen Anzahl von Bürgern. Den Offizieren des 86. Linienregiments, die sich versammelt hatten, gelang es, den Uebergang über die Brücke zu erzwingen und sich an die Spitze der Garnison zu stellen. Die Insurgenten begriffen nun, daß ihr Streich mißlungen war, und zerstreuten sich; Patrouillen verfolgten sie in allen Richtungen, und man verhaftete ihrer eine Anzahl, die noch mit Waffen versehen waren. Andere Waffen, Gewehre, Pistolen, Dolche u. s. w., welche die Insurgenten weggeworfen hatten, wurden an verschiedenen Orten aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde noch in derselben Nacht eingeleitet. Die genannten Journale berichten ferner, daß dieser Versuch unter der Bevölkerung gar keinen Anklang gefunden habe, und daß im Gegentheil eine große Anzahl Personen, worunter Kaufleute, Handwerker und Arbeiter eine Protestation gegen die Urheber dieser Unruhen erließen, um ihre Entrüstung auszudrücken und zu versichern, daß sie im Nothfalle den Behörden ihre Unterstützung zukommen lassen würden. Der Präsekt und der kommandirende General des Departements waren am Sonntag in Chalons. Sie blieben bis zum Abend.

— In Bezug auf den Putsch in Chalons haben wir neuerdings zwei im direktesten Widerspruch stehende Versionen zu notiren. Nach der einen hatte die Affaire gar keine politische Bedeutung und handelte es sich lediglich um die gewaltsame Befreiung mehrerer Arbeiter in Creuzot, welche in Folge einer Arbeitseinstellung verhaftet worden waren. Die andere Version stellt die Angelegenheit noch viel ernster dar als der „Moniteur“, indem sie einen Zusammenhang derselben mit Simon Bernard, von dem Korrespondenzen aufgefunden worden seien, behauptet. Diese Korrespondenzen, so heißt es, beweisen, daß ein vor längerer Zeit aus Chalons desertirter Unteroffizier, der früher Klubbist in Paris war, transportirt, begnadigt, Soldat wurde und den Krimfeldzug mitmachte, in London erschien und dann als Agent Bernard's unter einer geschickten Verkleidung nach Chalons zurückging, wo er die Soldaten zum Komplot verleitete und zwei Offiziere durch falsche Vorspiegelungen über einen Aufstand in Paris bethörte. Nicht weniger als 350 Personen haben an dem Putsch theilgenommen.

dieses Altmeisters deutscher Musik. Einfach und energisch ist der Eingang, lieblich und kunstvoll sein Fortschreiten bis es in einer herrlich gebauten Fuge schließt, gleich einem gothischen Dom, der mächtig emporstrebend in einer reichen Fülle von Spigen und Thürmchen endet.

Die zweite Nummer des Programmes waren 2 vom Herrn Nedwéd selbst vorgetragene Lieder: „Ich küsse dich auf die Wangen“, von Th. Elze, und „Ungebud“, von Schubert. Ersteres, ungemein zart und innig, ist elegischer Natur, während das zweite voll Feuer und Leidenschaftlichkeit ist. Auf diese Lieder folgte ein Männerchor: „Lied der Matrosen“, aus der Oper „der fliegende Holländer“, vom R. Wagner. Die Eigenthümlichkeit dieses Repräsentanten der „Zukunftsmusik“ tritt wohl etwas, aber nicht vollständig in diesem Chor zu Tage; um sie kennen zu lernen, muß man ein ganzes Werk von ihm hören. Was indeß Kraft und energischen Ausdruck betrifft, so kann man sie auch diesem Chore nicht absprechen. „Das Weilchen“, Lied für Sopran von Mozart, bildete die vierte Nummer, und „Sonntag am Rhein“, Männerchor von Vogl, den Schluß der ersten Abtheilung. So schön der Gedanke der letzten Komposition ist, so sind wir doch nicht ganz einverstanden mit solchen forcirten Effekten, zu deren Erzielung Waldhörner, Echo, Kirchengesang zc. verwendet werden.

Die zweite Abtheilung begann mit einer originellen Komposition Schumann's: „Zigeunerleben.“ Gedicht von Geibel. Es ist nicht leicht, Schumann'sche Musik nach dem ersten Anhören sogleich verstehen zu können, denn sie trägt ein zu eigenthümliches Gepräge. Zudem beginnt man jetzt erst, den Werken Schumann's gerecht zu werden und sie dem größeren Publikum vorzuführen. Bisher war Schumann wenig bekannt. Wir sind daher Herrn Nedwéd sehr verbunden, daß er diesen Komponisten auf sein Programm setzte, und uns in dem „Zigeunerleben“ eine Komposition vorführte, die nach allen Seiten hin eine ausgezeichnete zu nennen ist. Was in dem ganzen Sein und Wesen der Zigeuner Fremdländisches, Unheimliches sich kundgibt, ist in dieser Komposition zum musikalischen Ausdruck gebracht worden. Man sieht im Geiste die „bewegliche Schaar, mit blitzendem Aug' und mit wallendem Haar“, wie sie um das Feuer im Walde lauert, wie

die Alte dem Volke magische Sprüche mittheilt, wie schwarzgängige Mädchen bei Fackelglanz und Ombrenklang den Reigen schlingen — man braucht kaum den Text zur Verständigung, so ausdrucksvoll, so zügnerhaft ist die Musik. „Pod oknom“, ein slowenisches Quartett von Wassák, folgte diesem Zigeunerleben. Hierauf kam „die verlorene Rippe“, ein Männerchor von Porzing. Wir haben wenige Komponisten, denen komische Musik so vortrefflich gelungen, als Porzing, dafür zeugt seine Oper „Czaar und Zimmermann“ und andere. Auch in dieser kleinen Komposition offenbart sich seine feine Komik auf die vortrefflichste Weise. Den Beschluß des ganzen Concerts bildete Mendelssohn-Bartholdy's großartiger „Festgesang an die Künstler“.

Eine Komposition, so gewaltig, urkräftig, wie der Sturz eines riesigen Bergstroms, Alles mit sich fortreißend. Die Wirkung des Gesangs wird noch verstärkt durch die Begleitung von Blechharmonie. Wer nie Etwas von Mendelssohn gehört, muß sich nach dem Anhören dieses Werkes gestehen, daß dessen Name verdient, jenen unserer ersten Lieddichter ange-reicht zu werden.

Indem wir uns nun nach Besprechung des Programms der Ausführung zuwenden, müssen wir gestehen, sie war, wenn auch nicht eine ganz vollkommene, so doch eine äußerst tüchtige zu nennen. Den entschiedensten Beifall erhielten und verdienten der „Psalm“ von Spohr, „Zigeunerleben“ von Schumann, „die verlorene Rippe“ von Porzing (bis), und der „Festgesang an die Künstler.“ Herr Nedwéd sang die zwei Lieder mit Wärme und Ausdruck, und „das arme Weilchen“ wurde reizend vorgetragen. Wir können unseren Bericht über den genussreichen Abend nicht besser schließen, als daß wir unserem Dank den Sinn des Schiller'schen Gedichtes an die Künstler anfügen und ihn allen den Sängern, Sängerinnen und ihrem Chormeister zursprechen.

Eine neue Erfindung.

Der verdienstliche und thätige Oberingenieur, Herr Stokar hier, hat ein neues Kuppelungssystem für die Lokomotive erfunden, welches auf die Regelmäßigkeit, Sicherheit und Rentabilität des gesammten Ei-

senbahnwesens den größten Einfluß ausüben muß, indem dadurch die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven erhöht, die Zugförderungs- und die Schienenhaltungskosten bedeutend vermindert werden.

Die Direktion der ständisch-technischen Studien am ständ. steier. „Joaneum“ in Graz, der dieses Projekt zur Beurtheilung vorgelegt wurde, sagt in ihrem Gutachten vom 10. d. M. unter Anderem Folgendes darüber:

„Die über den genannten Gegenstand vorgelegten Zeichnungen und zugehörige Beschreibung zeigen eine bisher in der Anordnung noch nicht bestehende Kuppelung der sämtlichen Räder einer Lokomotive, wodurch das Totalgewicht der Maschine für die Abhaston nutzbar gemacht werden soll.“

Da es ungeachtet der zahlreichen Projekte und Versuche, welche aus diesem Anlaß bisher zum Vorschein kamen, noch nicht gelungen ist, eine befriedigende Lösung dieses Problems zu erzielen, dieselbe jedoch bei der in neuerer Zeit immer mehr zunehmenden Erhebung von Gebirgsbahnen bereits die größte Wichtigkeit erlangt hat, so verdient dieses vom Herrn Oberingenieur Stokar vorgelegte Projekt umförmlich der sorgfältigsten Beachtung empfohlen zu werden, durch daselbe der genannte Zweck auf eine höchst einfache und zweckmäßige Weise vollständig erreicht werden kann.

Das in der eingesendeten Vorlage erläuterte Prinzip, nach welchem die Räder des Triebwerkes mit jenen des Laufwerkes durch zwei eingeschaltete Blindaxen so verbunden werden, daß ungeachtet der Befahrung von Curven nöthigen Beweglichkeit der beiden Räderwerke die Kraftübertragung ungehindert stattfinden kann, ist vollkommen richtig, so wie auch die zur Realisirung dieses Zweckes angewendeten Mittel als ausreichend und ganz entsprechend betrachtet werden müssen.“

Nach genauer Erwägung aller Umstände, welche hinsichtlich der praktischen Verwendbarkeit als Bedenken erregend erscheinen könnten, kommt die Direktion zu dem Schlusse:

„Indem somit der Hauptsache nach die höchst zweckmäßige Einrichtung der hier besprochenen Kuppelung erwiesen ist, so steht zu erwarten, daß ihre praktische Anwendung keinen weiteren Schwierigkeiten begegnen wird.“

Tagsneuigkeiten.

Aus Tokay wird der „Pesther Zeitung“ folgende schauerhafte That gemeldet: In Szikbo hatte sich ein Hausfrevler, der mit Leinwand handelte (ein so genannter Safranyos), bei einem Bauer über Nacht einquartirt. Er hat die Hausfrau um ein Abendessen, das sie ihm auch willfährig bereitete, sogar Wein dazu holte und es gemeinschaftlich mit ihm und ihrem Manne verzehrte. Nach Mitternacht, als Alle im tiefen Schlafe lagen, weckte das Weib ihren Mann und forderte ihn auf, er solle den Safranyos erschlagen, sie würden dadurch lebenslänglich glücklich werden. Der Mann weigerte sich, die Nordthat zu verüben. Das Weib schalt ihn eine Memme, nahm das große Küchenmesser und stach es dem schlafenden Gaste durch das Herz, daß er augenblicklich todt blieb. Nun hieß sie ihren Mann, die Leiche in einen Sack zu thun und unter das Eis zu stecken, was er denn endlich auch that. Sie aber begann das Blut wegzuwaschen; da schrie der fünfjährige Knabe der Mörderin um Brot, indem er hungrig wäre. Sie suchte ihn Anfangs zu beschwichtigen, da er aber mit Bitten nicht nachließ, nahm sie das unweit liegende Küchenmesser, um Brot abzuschneiden. Der Junge aber schrie jammernnd ihr zu: „Schneide nicht mit dem Messer, du hast ja den Slovaken damit erschossen!“ Das teuflische Weib erschrak über diese Worte des fünfjährigen Kindes, und in der Angst, der Knabe möge die That verrathen, ergriff sie ihr Kind und warf es in den geheizten Backofen. Doch die Vorsehung wollte diese Gräuel nicht ungerächt lassen. In derselben Nacht geschah in einem andern Hause ein arger Diebstahl an Speck und Fleisch. Der Besohlene ging noch in der Nacht herum, die Diebe zu entdecken. Als er an dem Hause, wo die Unthat geschehen, vorüber ging, verspürte er einen auffallend breuzlichen Geruch. Er ging mit einigen Dazugekommenen hinein; während er im Hause herumsuchte, nahm die Mörderin das schon verbrannte Kind heraus und wollte es, in ihrer Schürze versteckt, hinausstragen; sie verlor aber einen Fuß des Kindes, welchen die Suchenden fanden, und so wurde Alles entdeckt, denn diese ländliche „Lady Macbeth“ hat bereits Alles eingestanden.

Ein tragisches Ereigniß wird aus Bromberg in Posen mitgetheilt. Ein noch nicht 14 Jahre altes Mädchen, Elise v. Besser, Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen Lieutenants v. B., das noch die Schule besuchte und noch nicht eingeseget war, hat am 12. d. M. seinem Leben durch eine Kugel ein Ende gemacht. Die Veranlassung zu diesem verbrecherischen Schritte ist nicht klar. Hauptsächlich dürfte jugendliche Ueberspanntheit den traurigen Entschluß hervorgerufen haben. Eine Viertelstunde vor ihrem Tode kaufte die B. ein kleines Terzerol. Die Mutter und ihre ältere Schwester hatten sich nach dem Eisenbahnhofe begeben, um den an diesem Tage ein-treffenden Sohn und Bruder, der Kadet ist, zu empfangen. Diese Zeit benützte das Mädchen für ihren Zweck. Nach dem Schuß hörte der Wirth des Hauses noch einen lauten Schrei. Er wollte die Thür zu dem Zimmer öffnen, dieselbe war indeß verriegelt, und als er nun ein Fenster einschlug, sah er die Unglückliche im Blute schwimmen. Alle ärztliche Hilfe war ohne Erfolg. Das Mädchen lag vor dem Sopha, neben ihr das Terzerol, womit sie sich in das Herz geschossen. Die Wunde war überaus groß und die Verletzung auf der Stelle tödtlich. Auf dem Tische fand man ein mit Bleistift beschriebenes Blatt. Der Inhalt lautet etwa: „Liebe Mutter! Diese Welt ist nicht für mich, ich muß sterben! Sollte der erste Schuß nicht treffen, so bin ich unglücklich. Mein Tod ist zu Deiner Ehre! Sollte M. (die Schwester) den W. heiraten, so wünsche ich ihr von Herzen Glück. Meine wenigen Sachen, namentlich auch meine Schlüsselsche, vermache ich der Schwester. Mein Album ist bei meiner Freundin L., mein Atlas ist noch in der Schule. Das Terzerol habe ich bei dem Büchsenmacher Albrecht gekauft; es kostet 1 Thlr. 20 Sgr. und ist noch nicht bezahlt. Schicke doch dafür 2 Thlr. Ich möchte gern im weißen Kleide und mit glattege-kämmten Haaren begraben werden, in der Hand auf die Brust die Bibel und das Gesangbuch! Wenn es geht, so wünsche ich an der Seite meines Vaters zu liegen. Wenn Du mir verzeihen kannst, so verzeihe mir. Adieu!“

Aus Frederikshald (in Norwegen), wird geschrieben: Während des ganzen Winters haben wir hier nur drei bis vier Mal Schnee gesehen, der gewöhnlich nach einigen Stunden wieder verschwand. Die höchste Kälte, die während der Nacht beobachtet wurde, war 12° N. In den Mittagsstunden steht das Thermometer in der Regel über 0. Dazu der heiterste Himmel, so daß man eher einen italienischen als einen norwegischen Winter zu erleben glaubt.

Telegraphische Depeschen. Triest, 18. März. Die Dampfer „Australia“ mit der Ueberlandpost und der „Bulkan“ mit der Post

aus der Levante sind gestern in Corju angekommen und sollten die Reise nach Triest Nachmittags fortsetzen.

Florenz, 16. März. Durch großherzogliches Dekret ist der Gesellschaft der Eisenbahn von Lucca nach Pistoja gestattet worden, ein neues Anlehen von 3 1/2 Millionen Lire aufzunehmen. Die Garantie eines Minimalertrages von 336.000 Lire wird auf 400.000 ausgedehnt. Der Termin zur Eröffnung des Tunnels von Serravalle für den Verkehr wurde bis September d. J. verlängert.

Turin, 15. März. Die Kammerkommission hat in ihrer vorgestrigen Schlusssitzung sich mit 5 gegen 2 Stimmen für die Verwerfung des neuen Preßgesetzes ausgesprochen. Zum Berichterstatter ist Valerio ernannt worden. Senator de Ferrari wurde zum Generaladvokaten am Kassationshofe ernannt. Der Direktor und der Gerant des „Pensiero“ in Oneglia ist wegen Beleidigung des Kaisers Napoleon zu fünfzehntägiger Gefängnißstrafe und 200 Franks Geld-buße verurtheilt worden. Gerüchten zu Folge soll der französische Gesandte über die Karikaturen und Artikel des „Fischietto“ gegen Kaiser Napoleon Beschwerde geführt; vorerst aber nur das Verbot des öffentlichen Anschlages dieser Bilder erlangt haben.

Turin, 16. März. Die gestrige „Opinione“ erklärt die Nachrichten von den italienischen Meetings in London für eine Mystifikation. Paris, 17. März. Der heutige „Moniteur“ meldet die Ernennung des Präfecten des Departements der Yonne Voltelle zum Polizeipräfecten von Paris an Stelle Pietri's, dessen Demission angenommen wird. Pietri habe aus Gesundheitsrück-sichten schon früher um seine Entlassung nachgesucht, in welche der Kaiser aber nicht vor Beendigung der At-tentatsangelegenheit willigen wollte.

Paris, 18. März. Der heutige „Moniteur“ erklärt die Angaben des „Times“ Art. 15 vom 15. für falsch. Die französische Polizei sei nie weniger inquisitorisch zu Werke gegangen, als eben jetzt. Der Kaiser gehe immer allein aus und Jedermann wisse, daß er in seinen Gewohnheiten nichts geändert habe. Ein anderer Artikel des „Moniteur“ erklärt, daß, wenn Frankreich die Entfernung der gefährlichen Flüchtlinge von seinen Grenzen verlange, es nur vor dem Rechte der internationalen Reziprozität Gebrauch mache, indem Spanien die Internirung der Carlisten, die Schweiz die Internirung der Neuenburger Royalisten ebenfalls verlangt habe.

London, 17. März. In der gestrigen Abend-sitzung des Unterhauses erwiederte d'Israeli auf eine Anfrage Horsman's, Lord Malmesbury gehe auf die Austieferung Hodge's an Frankreich nicht ein, weil die gegen ihn vorliegenden Indizien nach engli-schem Gesetze zu einer Anklage nicht genügen. Die Königin ist hier eingetroffen. Waller wurde in New-Orleans verhaftet.

Handels- und Geschäftsberichte.

In der gestern erfolgten neunten Ziehung des fürstlich Salm-Reifferscheid'schen Lotterie-Anlehens wurden folgende 200 Losnummern sammt den darauf ent-fallenden Gewinnsten gehoben: 50.000 fl. gewinnt Nr. 61424; 4000 fl. gew. Nr. 16343; 2000 fl. gew. Nr. 44394; 400 fl. gew. Nr. 62846, 86598; 200 fl. gew. Nr. 14495, 27911, 29525, 38889; 120 fl. gew. Nr. 13033, 29280, 51825, 54217, 65452, 71883, 85981, 96120; 100 fl. gewinnt Nr. 1064, 19409, 19409, 29505, 38764, 41810, 51562, 53616, 58169, 58981, 59047, 82894, 83848, 89108; 60 fl. gewinnt Nr. 382, 413, 1044, 1348, 1941, 2217, 2698, 2744, 2780, 2874, 3290, 4027, 4481, 5065, 5570, 5641, 5647, 5788, 5917, 6970, 7023, 7334, 7491, 8646, 8754, 9444, 11091, 12241, 12736, 13146, 13243, 13711, 13934, 14463, 14652, 16395, 16717, 17185, 17291, 17934, 18447, 18562, 18851, 19010, 19091, 19286, 20200, 20457, 21497, 23485, 23947, 24152, 24936, 26409, 27563, 28453, 28934, 29690, 30457, 30783, 31441, 31511, 31707, 32492, 32720, 33014, 33664, 33975, 34662, 35361, 37928, 38469, 39305, 41944, 42903, 43007, 43511, 44216, 44630, 47187, 47286, 47778, 47829, 48000, 48394, 48907, 49352, 49806, 52044, 53251, 55699, 56498, 56952, 59088, 60614, 61326, 61692, 62771, 63068, 63719, 63813, 63946, 64331, 64537, 64965, 65511, 65935, 65967, 66723, 67211, 67761, 69311, 69982, 70069, 70802, 71061, 71062, 73007, 73158, 73222.

73474, 73937, 74330, 74375, 74478, 74559, 74747, 74965, 75058, 76181, 77339, 77548, 77788, 77946, 78063, 78309, 78616, 79292, 82542, 82647, 82704, 83403, 84479, 84940, 85063, 85678, 86295, 86903, 87219, 88433, 88703, 88863, 88985, 89751, 90585, 90903, 91127, 91897, 93026, 93140, 93430, 94063, 94600, 95680, 96034, 96725, 96964, 97548, 98239, 99275.

Die Auszahlung der vorstehenden verlostten Schuld-verschreibungen erfolgt laut Bestimmung der Haupt-schuldverschreibung am 15. September 1858 bei den Bankhäusern Leopold Lämle in Wien und Prag, Eduard Wiener in Wien, V. H. Goldschmidt in Frank-furt a. M.

Die ferneren dießjährigen Ziehungen erfolgen am 15. Juli und 15. November 1858.

Pesth, 14. März. (Wochenbericht der Filiale der Kreditanstalt.) Noch immer will das Wetter seinen winterlichen Charakter nicht ganz ablegen; während der Nächte ist es noch recht kalt und in den Vormit-tagsstunden fällt häufig Schnee, der indeß in den wärmeren Mittagsstunden wieder wegethaut.

Die Donau ist noch immer zugefroren und dem-nach dem Verkehr noch als Kommunikationsstraße ver-schlossen. Durch diese anhaltende Sperre, während welcher der Bedarf Befriedigung verlangt, auch hin und wieder Abzüge nach dem Auslande stattfinden, haben die Vorräthe von Getreide eine ansehnliche Re-duction erfahren, so daß die schon seit ca. 3 Wochen im Geschäfte bestandene Festigkeit darin eine Rechtfertigung gefunden und bei recht lebhaften Umsätzen eine Preisserhöhung von einigen Kreuzern herbeigeführt hat.

Von Weizen mögen im Laufe der Woche circa 20.000 Megen Umsatz gefunden haben, die theils von hiesigen Dampfmühlen-Etablissements, theils für Wie-ner Rechnung genommen wurden. Prima-Qualitäten sind selten geworden, da solche wie gewöhnlich bei niedrigen Notirungen, immer von allen andern, selbst mit entsprechender Erhöhung gegen diese, aus dem Markte genommen werden. — Zu notiren ist:

Prima Banat 88 Pfd. fl. 2.48 fr.
Theiß 87 " " 2.32 "
Roggen participirte sich weniger bei dem lebhaf-teren Geschäfte und bleiben Umsätze mäßig. Der Preis für 78,80 Pfd. Ware unverändert fl. 1.40 fr.
Gerste findet für den Konsum Absatz: 68,70 fl. 1.38 fr.

Hafer ist plötzlich aus seiner lethargie erwacht und von der Speculation wieder erfaßt worden. Recht lebhaft Umsätze, neben Abzügen für das Ausland, haben dessen Preis einen Aufschwung von 2—3 Kreuz-ern verleben; — notirt wird:

47,49 Pfd. Ware ab Pesth mit fl. 1.12 fr.
desgl. „ Raab „ „ 1.27 "

In allen anderen Getreidearten wenig Geschäft; Fisoln sind sehr gesucht, jedoch ohne Vorräthe.

Reps ist während der verfloffenen Woche recht häufig umgegangen und behauptet seinen Preis von fl. 5 1/2, obgleich für

Kübbel eine Ermattung eingetreten ist, mit wel-cher dessen Werth um circa 30 kr. gesunken ist. Rohes Del fl. 21 1/2.

Getreid- Durchschnitts-Preise in Laibach am 17. März 1858.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	3	50	4	5/2
Kufnung	—	—	3	30
Halbfrucht	—	—	3	26
Korn	2	54	3	6/2
Gerste	—	—	2	54
Hirse	—	—	3	12
Heben	—	—	3	21/2
Hafer	—	—	2	2

Ständ. Theater in Laibach.

Sonntag den 21. März 1858:
Zweite Gastvorstellung
des
Fräuleins Schweigert
vom kaiser. ständischen Theater in Graz.
Der Sonnenhof.
Volks-Schauspiel in fünf Aufzügen von Dr. S. B. Rosenthal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Bar. Lin. auf 0°R reducirt	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
18. März	6 Uhr Morg.	328.30	- 4.0 Gr.	W.	still	0.00
	2 " Nachm.	328.03	+ 4.6 "	W.	schwach	
	10 " Ab.	327.96	+ 0.8 "	NW.	still	
19. "	6 Uhr Morg.	327.96	- 2.3 Gr.	W.	schwach	0.00
	2 " Nachm.	327.51	+ 6.3 "	SW.	schwach	
	10 " Ab.	327.36	+ 0.3 "	WSW.	schwach	

Telegraphische Depeschen.

Triest, 18. März. Die Dampfer „Australia“ mit der Ueberlandpost und der „Bulkan“ mit der Post